

11-12 Uhr
 erung
 nziert
 tgarten
 n 30 Pfg.
 r Galw.
 ehrtag
 onn
 itlich 7,10 Uhr
 ig: Rock, Gurt
 : Wochelt.
 ten
 rsch"
 m
 Kurjaal
 t in den
 Anlagen
 frel.
 nationale
 RM,
 is-Abend
 odeschau.
 nationale
 RM,
 usball
 nne-Life
 1.50RM.
 enzimmer
 haftspiel.
 altung.
 3.70 3.35
 50, 24.-
 00x300 cm
 16.20
 90 cm
 1.80
 Rängen
 maier
 Hoffstraße 37
 gt Gewinn!

Erscheinungsweise:
 Täglich mit Ausnahme
 der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
 a) im Anzeigenteil:
 die Seite 20 Goldpfennige
 b) im Reklameteil:
 die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
 kommen 50% Zuschlag

Für Plakvorschriften
 kann keine Gewähr
 übernommen werden

Geschäftsstand
 für beide Teile ist Calw



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
 In der Stadt 40 Goldpfennige
 wöchentlich mit Trägerlohn
 Post-Bezugspreis 40 Gold-
 pfennige ohne Bestellgeld

Schluß der Anzeigen-
 annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
 besteht kein Anspruch auf Lieferung
 der Zeitung oder auf Rückzahlung
 des Bezugspreises

Sernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
 Friedrich Hans Scheele
 Druck und Verlag
 der A. Oelschläger'schen
 Buchdruckerei

Nr. 154

Montag, den 6. Juli 1931

Jahrgang 104

Präsident Hoover fällt die letzte Entscheidung

Annahme eines Abkommensentwurfs in Paris
 Vereinigung der Restfragen auf einer Konferenz der Youngplanmächte

U. Paris, 6. Juli. Die Samstag-Sitzung im Ministerpräsidentium, an der von amerikanischer Seite Schatzsekretär Mellon und Votschaftssekretär Edge und von französischer Seite Ministerpräsident Laval, Finanzminister Landon und Außenminister Briand, sowie Unterstaatssekretär Poncet teilnahmen, wurde um 1 Uhr nachts abgeschlossen. Der von beiden Seiten gebilligte Abkommensentwurf (Basse d'Accord) wird noch im Laufe der Nacht nach Washington gedrahtet. Am Montag soll die endgültige Entscheidung des Präsidenten Hoover in Paris vorliegen. Nach der Sitzung wurde folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben:

Im Laufe der Konferenz haben die französischen Unterhändler dem Schatzsekretär Mellon und dem Votschafter Edge den Wortlaut der vom Ministerrat am Samstag ausgearbeiteten „Abkommensgrundlage“ überreicht. Der festgelegte Text wird in der Nacht mit den während der gemeinsamen Verhandlungen vorgenommenen Änderungen nach Washington gedrahtet. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird Montag vormittag bekanntgeben, ob sie diesen Text als mit dem Wortlaut des Hoover-Vorschlags in Einklang stehend erachtet. In diesem Falle würde die endgültige Entscheidung noch am gleichen Tage getroffen werden. Eine neue Sitzung findet Montag um 15 Uhr statt.

Wie aus amerikanischer Quelle zu den soeben abgeschlossenen Verhandlungen verlautet, ist in bezug auf alle strittigen Punkte ein Kompromiß erzielt worden. Für die Rückzahlung der gestundeten Reparationsbeträge wurde angeblich eine Maximalfrist von 12 Jahren festgesetzt. Die Frage des Garantiefonds soll diplomatischen Verhandlungen bzw. einer Konferenz der Youngplanmächte zur Lösung vorbehalten bleiben. Von anderer Seite heißt es, daß die Frage der Sachlieferungen während der letzten Nachfristung angeblich besondere Schwierigkeiten bereitet habe, da die französische Regierung entgegen der amerikanischen Auffassung auf ihrer Fortsetzung bestehen wollte. In welchem Sinne diese Frage gelöst worden ist, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen, da der Inhalt der nach Washington gedrahteten Abkommensgrundlage streng geheim gehalten wird.

Was die Frage einer Konferenz der Signatarmächte des Youngplanes anlangt, so rechnet man allgemein damit, daß diese Konferenz bereits in den ersten Tagen dieser Woche voraussichtlich in Paris stattfindet. Ob hieran nur die Großmächte oder sämtliche Unterzeichner des Youngplanes teilnehmen, steht noch nicht fest.

Eine Note Brinnings an das amerikanische Staatsdepartement

Wie aus Washington gemeldet wird, ist am Sonntag im Staatsdepartement eine von dem Berliner amerikanischen Votschafter Sackett übermittelte Note des Reichskanzlers Brinnig vorgelegt worden, worin die Reichsregierung die Zusage gibt, daß die durch den Zahlungsausschub eingesparten Gelder nicht für Rüstungszwecke verwendet werden sollen.

Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten an Hoover

Anläßlich des amerikanischen Nationalfeiertages hat Reichspräsident von Hindenburg an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hoover, ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt; er hoffe, aufrichtig, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sich immer enger gestalten würden und daß die so hochherzig von Hoover eingeleitete Aktion ein Segen für die ganze Welt werden möge.

Außenminister Curtius ist zuversichtlich

Bei der gestern in Mainz stattgehabten Enthüllung des Stresemann-Ehrenmals am Rheinufer äußerte sich der als Vertreter der Reichsregierung und des Völkerbundesrats anwesende Reichsaussenminister Dr. Curtius in einer Rede noch über die Pariser Verhandlungen. Er führte hierzu ungefähr folgendes aus:

„Nur langsam beginnt sich die Spannung zu legen. Eine Einigung in Paris ist noch nicht erzielt. Aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dem deutschen Volke Erleichterungen gewährt werden. Wir hegen die Hoffnung, daß die Durchführung des Planes des Präsidenten Hoover eine neue Phase der Weltwirtschaft einleiten und die Bahn frei machen wird für vertrauensvollere Zusammenarbeit der Völker zur Stabilisierung eines dauerhaften gerechten Friedens. Mehr zu sagen über Lage und Aussichten der nächsten Zukunft verbietet Ort und Zeit.“

Die Reichsbank erwartet Besserung der Krisenlage

Weder Diskontmaßnahmen noch Herabsetzung der Notendekungsgrenze — Minister Stegerwald kündigt neue Reformen und weiteren Abbau der Löhne an

U. Berlin, 6. Juli. Der Generalrat der Reichsbank trat am Sonntag abend zu einer Sitzung zusammen, in der die Mitglieder des Generalrates von Flemming, Louis Hagen, Urbig und Müller-Derlinghausen teilnahmen und zu der vom Reichsbankdirektorium neben dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther, Reichsbankvizepräsident Dreyse und Direktor Wode zugegen waren. Ueber die Sitzung wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

„Dem Generalrat wurde vom Reichsbankpräsidenten über die gegenwärtige Lage und über die getroffenen und über die in Aussicht genommenen Maßnahmen berichtet. Der Generalrat hat den Bericht des Reichsbankpräsidenten zustimmend entgegengenommen. Anträge auf Herabsetzung der Notendekungsgrenze lagen nicht vor.“

Dazu ersährt die Telegraphen-Union noch, daß ein Antrag auf Verlängerung des 100 Millionen Dollar-Kreditkredits noch nicht gestellt worden ist. Auch der über die Golddiskont-Bank bei der „International Acceptance Banque“ zur Verfügung stehende Vorkreditkredit ist bisher nicht beansprucht worden. Diskontmaßnahmen oder die vielfach genannte Herabsetzung der Notendekungsgrenze erscheinen dem Reichsbankdirektorium in Erwartung der günstigen Auswirkung der Pariser Abmachungen nicht notwendig.

Die Nachrichten aus Paris haben auch am Samstag noch nicht vermocht, am deutschen Geld- und Devisenmarkt eine Erleichterung der Lage zu schaffen. Tägliches Geld war im Gegenteil mit 9,5-11,5 v. H. noch teurer als in den Ultimo-tagen. Die Devisenanforderungen sind zwar gegenüber der außerordentlichen Höhe von 50 Millionen RM. am Freitag auf die Hälfte zurückgegangen, aber auch die Samstag-Anforderungen sind nicht geeignet, die Lage irgendwie rosiger anzusehen. Die Verluste der Reichsbank an Gold und Devisen werden seit dem Stichtag des letzten Ausweises auf etwa 200 Millionen geschätzt. Man ist in Bärenkreisen der Meinung, daß der starke psychologische Auftrieb, der in einer sofortigen Annahme des Hooverplans gelegen hätte, infolge der Verzögerung und der Verwässerung des Planes durch Frankreich völlig verpufft ist.

Kabinettsitzung im Beisein des Reichsbankpräsidenten

Das Reichskabinet trat am Samstag zu einer Besprechung über die allgemeine Finanz- und Wirtschaftslage zusammen. An den Beratungen hat Reichsbankpräsident Luther maßgeblichen Anteil genommen.

Minister Stegerwald über die Erfordernisse der deutschen Wirtschaftspolitik

Auf einer Tagung der Vertrauensleute der katholischen Arbeitervereine Westfalens in Hamm sprach Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald. Er führte u. a. aus, daß mit der letzten Notverordnung der Sanierungsprozeß noch nicht beendet sei. Bei der Veröffentlichung der Notverordnung, so führte er aus, sei bereits mitgeteilt worden, daß im Herbst in Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung eine organische Vereinfachungs- und Vereinfachungsreform der Sozialversicherung beabsichtigt ist. Daneben sind größere Reformen in der Wirtschaftspolitik und in der Staatsorganisation unabwendbar. Es ist ein unmöglicher Zustand, daß die Privatwirtschaft mit vielen Milliarden kurzfristiger Auslandsschulden weiterhin ihre Löhne zahlt. Auch das Aktien- und Bankwesen bedarf einer gründlichen Reform. Auf dem Gebiet der Ueberkapitalisierung und Ueberrentalisierung gibt es in der Privatwirtschaft noch viel zu ordnen. Nicht aber durch bloßen einseitigen Sturm auf Löhne, Schlichtungswesen und Sozialversicherung.

Dort, wo in der Sozialversicherung der Familiengedanke und die Arbeitsmoral beeinträchtigt werden, wird überall eingegriffen. Nach Anpassung der deutschen Lebensmittelpreise sowie der Preise für Wohnungen und Verkehrsmittel an den europäischen Durchschnitt läßt sich sehr wohl über eine weitere Verringerung der Löhne reden. Das Entscheidende ist aber die Kaufkraft der Löhne. Von einer nach dem Stande des Weltweizenpreises erforderlichen Kürzung der Löhne um rund zwei Drittel des gegenwärtigen Standes kann natürlich keine Rede sein. Deutschland kann sich unmöglich durch Zölle der Landwirtschaft dauernd wesentlich höhere Preise als die Weltmarktpreise sichern.

Tages-Spiegel

In Paris haben sich die Vertreter Frankreichs und Amerikas auf einen Abkommensentwurf geeinigt, der nun noch der Billigung des Präsidenten Hoover unterliegt.

Man rechnet für heute mit dem Abschluß der Pariser Verhandlungen und einer alsbaldigen Einberufung einer Konferenz der Signatarmächte des Youngplans zur Regelung der Amerika nicht berührenden Restfragen.

Der Generalrat der Reichsbank erwartet von den Auswirkungen der Pariser Einigung über den Hoovervorschlag eine Entspannung der Lage auf dem Geldmarkt.

Reichsarbeitsminister Stegerwald kündigte in einer Rede in Westfalen Reformen für Staat und Wirtschaft sowie die Möglichkeit eines weiteren Abbaus der Löhne an.

In München ist zwischen Polizei und N.S.D.A.P. ein Konflikt ausgebrochen, da trotz Uniformverbotes Posten vor dem Münchner Parteihause aufgestellt wurden. Die Polizei hat daraufhin das Parteihaus gesperrt.

Die englischen Kreuzer „Dorsetshire“ und „Nordfolk“ sind am Samstag von Stockholm kommend zu einem Besuch der deutschen Flotte in den Kieler Hafen eingelaufen. Die Gäste wurden von Vizeadmiral Oldenow empfangen.

„Graf Zeppelin“ hat gestern eine Landungsfahrt nach Gletwick in Oberschlesien ausgeführt. Sie gestaltete sich besonders für die Grenz- und Auslandsdeutschen, die in großen Scharen aus Polen und der Tschechoslowakei herbeigeströmt waren, zu einem großen Ereignis.

Rückkehr zu kapitalistischen Wirtschaftsmethoden in der Sowjetunion

Stalin für Heranziehung der Intelligenz

U. Moskau, (über Kowno) 6. Juli. Die „Prawda“ veröffentlicht eine Rede Stalins auf der Leningrader Konferenz der Wirtschaftler. Er betonte, daß der Versuch, die Technik zu erobern, ohne Erfolg geblieben sei. Wegen Mangels an technischen Arbeitern sei es nicht möglich, den Fünfjahresplan in dem Sinne zu erfüllen, wie er es geofft habe. Trotzdem wäre die Regierung, so erklärte Stalin, mit der Ausführung des Fünfjahresplans zufrieden. Er betonte die Notwendigkeit der Heranziehung der russischen Intelligenz, besonders der Wissenschaftler, zur Ausführung des Fünfjahresplans.

Wie die Montagspost noch aus Moskau meldet, bedeutet die Rede Stalins auf der Konferenz der Wirtschaftler eine vollständige Abkehr von den radikal-kommunistischen Methoden und die Aufnahme regelrecht kapitalistischer Wirtschaftsmethoden. Stalin habe erklärt, man müsse vieles verbrennen was man bisher angebetet und vieles anbeten, was man bisher verbrannt habe. Unter den neuen Richtlinien stehe als wichtigste die volle Durchführung differenzierter Löhne für qualifizierte und nicht-qualifizierte, für leichte und schwere Arbeit. Stalin gebe zu, daß man zur Erhöhung der Leistungen auf das menschliche Streben nach höheren Einnahmen Rücksicht nehmen müsse. Stalin habe dann die Behauptung aufgestellt, daß in Sowjetrußland noch gar kein Kommunismus herrsche sondern eine Art Zwischenstadium. Es sei jetzt Zeit, daß man die Spezialisten, Ingenieure, Techniker und Gelehrte des Bürgertums und der alten Schule heranziehen müsse. Stalin wandle sich dann gegen die ununterbrochene Arbeitswoche von 5 Tagen. Es sei zu erwägen, ob nicht eine Anzahl Fabriken vorläufig zur sechstägigen Arbeitswoche übergehen sollten. Allen voran stehe die strikteste Forderung nach der Rentabilität, nach kaufmännischer Buchführung und Kalkulation in allen Betrieben. Vor allem müßten die Selbstkosten gesenkt werden. Zuletzt verurteilte Stalin die Ueberorganisation und verlangte Bildung kleiner, leicht übersehbarer Wirtschaftsgruppen.

Bulgarischer Besuch in Berlin

U. Sofia, 6. Juli. Der bisherige bulgarische Ministerpräsident Blaptschew hat Bulgarien verlassen. Er will sich zuerst nach Berlin begeben, um dort einen Spezialisten wegen seines Gallensteinleidens zu befragen. Später beabsichtigt er, sich nach Karlsbad zu begeben. In politischen Kreisen will man etwas über eine bevorstehende Zusammenkunft Blaptschews mit dem früheren Zaren Ferdinand auf deutschem Boden wissen. Blaptschew wolle dem Zaren über die neue Lage in Bulgarien Bericht erstatten.

Korruptionskandale in der Tschechoslowakei

Ein Sumpf der Korruption ist in den letzten Tagen und Wochen in der Tschechoslowakei aufgedeckt worden, der schon lange mit seinem Giftschlauch nicht nur weite Bereiche der Wirtschaft, sondern auch die Führung großer Parteien und wichtiger Ämter im Staate verpestet hatte. Jener Georg Stribrny, der in den Jahren nach dem Umsturz einmal Nationalverteidigungsminister, dreimal Eisenbahnminister, einmal Postminister und einmal sogar stellvertretender Ministerpräsident zu Prag gewesen ist, wurde vom Richterhammer des parlamentarischen Untersuchungsausschusses für schuldig der Bereicherung erklärt, für einen Begünstigten unheilvoller Provisionswirtschaft, die in der Zeit seiner Ministerherrlichkeit bei Staatslieferungen die Allgemeinheit viele Millionen gekostet u. seinen Verwandten u. mittelbar auch ihm reichen Gewinn gebracht hätten. Kohlen- und Waggonlieferungen, Gewehrkäufe, vor einem Jahrzehnt in Deutschland abgeschlossen, und ähnliche andere Dinge, bei denen riesige Vermittlergebühren gezahlt worden sind, kamen im Untersuchungsausschuss zur Sprache, wobei der Hauptbeschuldigte Stribrny nicht ermannte, die Beteiligung der verschiedensten führenden Politiker aus nahezu allen tschechischen Parteien anzuführen, um sich zu entlasten. Daß ihm der Beweis gelungen ist, Gewinnanteile politischer Parteien an solchen teils zweifelhaften, teils korrupten Geschäften seien zeitweise üblich gewesen, steht außer Frage.

Sudetendeutsche Zeitungen und Politiker aller Parteien stellen in seltener Übereinstimmung bei Betrachtung des Sumpfes und seiner Miasmen jetzt fest, die allnationale tschechische Koalition, in deren Regierungszeit die Verpestung zurückgeht, habe in den Gründerjahren der Republik bewiesen, daß Ordnung im Staate bei gleichzeitiger Verdrängung der Deutschen aus allen leitenden Verwaltungsstellen schlechthin unmöglich sei. Sie betonen: Stribrny war unter seinesgleichen! Hätten in den betreffenden Ministerien, die er verwaltet hat, an maßgebender Stelle auch deutsche Beamte gesessen, so wäre an deren Pflichttreue ein solches Spiel mit Staatseigentum gescheitert.

Stribrny ist gewiß ein Sünder, aber er ist nicht der Hauptschuldige; die Hauptschuld trägt das System, das seit dem Umsturz geherrscht hat, das Bestreben der Tschechen, unter sich zu bleiben, ihr Wahn, einen Nationalitätenstaat, in dem sie nur die Hälfte der Bevölkerung bilden, als Nationalstaat betrachten und regieren zu können. In dieser Vorstellung hatten sie jegliche deutsche Mitverwaltung und Anteilnahme an der Macht ausgeschlossen, damit aber auch zugleich jedwede deutsche Kontrolle. Wer am meisten gegen die Deutschen schrie, wurde Nationalheld und bekam Gelegenheit, sich und seine Brüder und Vettern aus der Staatskrippe zu versorgen. Das Ganze aber überdeckte man damals mit einer leichten Tünche, und zwar insofern, als gleichzeitig, wie schon seit Jahren mehr oder minder bekannt war, jetzt aber im parlamentarischen Untersuchungsausschuss von Stribrny ausdrücklich klargelegt wurde, die politischen Parteien als solche oder, wie sie jetzt zu ihrer Rechtfertigung behaupten, ihre Wirtschaftsunternehmen, mit Wissen der Regierung und in Anwesenheit von Ministern Einnahmen aus Kohlegeschäften untereinander aufgeteilt haben, so bei der Kontingentierung polnischer Kohle. Daß aber auch mit ameri-

kanischem Mehl, mit Zucker usw. ähnliche Geschäfte gemacht worden sind, steht außer Frage. Es ist daher, so wird auf allen Wegen und Stegen auch von Tschechen versichert, ganz unangebracht, den Sumpf nun in eine rein persönliche „Affäre Stribrny“ umzubilden und zu rufen: „Haltet den Dieb!“ War Stribrny schuldig, woran man eigentlich in keiner Weise zweifeln kann, hat eine Bereicherung durch Vorkaufwirtschaft stattgefunden, so muß man doch auch jener vielen anderen gedenken, die um kein Haar besser sind und die auch nichts anderes getan haben als er und trotzdem weiter im politischen Leben verharren wollen.

Den einen anzuprangern und zugleich zu betonen, nun sei die ganze Eiterbeule aufgestochen und das Reinigungs- werk vollständig gelungen, die Gerechtigkeit habe die beutefürchtige Plünderung der Republik gestraft, ist allzu bequem. Namentlich jene Partei hat nicht das Recht dazu, die ihn all die Jahre über, als er Minister gewesen, gehalten und nicht nur durch ihn und seinen Bruder, sondern auch noch, als ein anderes ihrer Mitglieder Eisenbahnminister war, namhafte Einkünfte gehabt hat: die tschechische nationalsozialistische Partei. Das nationaldemokratische Blatt „Morodni Listy“ wirft ihr vor, die Moral hätte nicht warten sollen, bis aus dem Parteimann ein politischer Gegner geworden. Tatsache ist ja, daß Stribrny seit Jahren, seit er der tschechisch-nationalsozialistischen Partei nicht mehr angehört und mit deren bedeutendstem Mitglied, dem Außenminister Dr. Beneš, erbittert kämpft, von jenen scharfsten abgelehnt und befehdet wird, die damals, als er ihr Vertrauensmann im Kabinett gewesen ist und seine Geschäfte für sich und die gemeinsame Partei machte, ihm gar nicht genug huldigen konnten. Dann aber, als er sich auflehnte, ging es ihm an den Kragen; man muß schon sagen: mit allen Mitteln. In seinem Schlusswort vor dem Untersuchungsausschuss hat er darüber unter anderem gesagt: „Vor fünf Jahren haben Sie aus mir mit Hilfe des gefälschten ärztlichen Gutachtens eines Universitätsprofessors, der mich nie im Leben gesehen hat, einen Paralytiker gemacht und wollten mich nach Belekavan (Nervenheilanstalt) schaffen. Heute machen Sie aus mir einen Dieb und wollen mich ins Zuchthaus bringen. Die große oppositionelle Bewegung im Volke werden Sie nicht aufhalten, das sollen Ihnen die künftigen Wahlen zeigen.“

So ferngesund und tüchtig weiteste Kreise des tschechischen Mittelstandes und der tschechischen Bauernschaft und Arbeiterschaft auch sind, ein Großteil der Oberlicht ist allzu rasch in die Höhe gekommen und keineswegs gegen alle Versuchungen geblieben, die eine maßgebende Stellung mit sich bringt. Vor dem Sumpf, der nun zum Teile aufgedeckt worden ist, graut vielen tschechischen Politikern, die sich früher gerne in seiner Nähe bewegt haben. Es wird deshalb schon wieder ernstlich daran gedacht, ihn den Blicken der Öffentlichkeit zu entziehen. Diese Sorge scheint da und dort größer zu sein als die andere, wie man den Sumpf trockenlegen könnte. Und doch wäre dies sehr wichtig, denn jeder Staat braucht den granitenen Untergrund der Gerechtigkeit und jener Reinheit, von der führende tschechische Politiker so gerne und so oft gesprochen haben.

zugestehen wolle. Sollte Deutschland gezwungen werden, die von ihm gezahlte und über die VZJ zurückgeliehene Summe nach Ende des Gnadenjahres zu zahlen, so wäre der Hoover-Plan völlig wertlos.

Polnische Wahlmethoden

An 20 000 „Wunderstimmen“ für die polnische Regierungsliste. II. Warschau, 5. Juli. Wie das führende Sozialistenblatt „Robotnik“ berichtet, hat eine nachträgliche genaue Prüfung des Wahlergebnisses und der Wahlvorgänge bei den letzten Nachwahlen zum Sejm und Senat im Wahlbezirk

Block ergeben, daß zugunsten der Regierungsliste 18 276 „Wunderstimmen“ mehr festgestellt, als in Wirklichkeit abgegeben worden seien. Aus diesem Grunde habe die Regierungsliste zwei Mandate erhalten, wodurch dem Zentrolew das dritte Mandat verloren gegangen sei. Somit habe die Regierungsliste nicht, wie amtlich mitgeteilt wurde, 51 534, sondern nur 33 258 Stimmen erhalten. Die „Wunderstimmen“ habe die Regierungsliste nach Meinung des Blattes während der Ueberführung der Wahlurne von den Wahlgemeinden zu den Wahlkreisleitern erhalten.

Kleine politische Nachrichten

Die Reichsbahn im Mai 1931. Wie im amtlichen Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahngesellschaft mitgeteilt wird, waren die im Mai erzielten Gesamteinnahmen der Reichsbahn rund 17 Millionen RM. höher als im April 1931, blieben aber hinter dem im Vorjahr im Mai erzielten Einnahmeergebnis um 47 Millionen zurück. Die Gesamteinnahmehäufung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai betragen 274 Mill. RM., gegenüber dem gleichen Zeitraum von 1930 und sogar 522 Mill. RM. gegenüber 1929. Auf der Ausgabe Seite konnten bei der Betriebsrechnung im Mai 1931 gegenüber 1930 84 Mill. RM. eingespart werden. Die Rechnung des Monats schließt danach mit einer durch die Einnahmen nicht gedeckten Mehrausgabe von 1,5 Mill. RM. ab.

Nationalsozialist von Kommunisten erschossen. Leipzig stand letzte Woche im Zeichen größerer Unruhen. Eine Gruppe von 16 Nationalsozialisten, die sich zu einer Versammlung begeben wollte, wurde von etwa 80 Kommunisten überfallen und mit Steinen beworfen. Die Kommunisten gaben drei Schüsse auf die Nationalsozialisten ab, wobei der 23 Jahre alte Arbeiter Walter Blümer getroffen wurde. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht und ist noch am gleichen Abend gestorben. Ein Kommunist wurde verhaftet. Der Schütze ist unerkannt entkommen.

346 Kommunisten in Berlin zwangsgefesselt. In Berlin wurden während einer Nacht wiederum 346 Zwangsgefesselungen von der Polizei vorgenommen. Es handelte sich um das verbotene Tragen des Spartakade-Abzeichens. Weil jedoch das Polizei-Präsidium glaubt, daß das Verbot noch nicht durchgedrungen sei, wurde die Mehrzahl der Verhafteten wieder entlassen bis auf etwa 20 Personen, die zum Teil aus anderen Gründen zurückgehalten wurden.

Die Störung der Uebertragung des westdeutschen Rundfunks aufgeklärt. Ueber die kommunistischen Störungen bei der Uebertragung des Westdeutschen Rundfunks ist festgestellt worden, daß die gewalttätige Einschaltung in die Uebertragungsleitung auf der freiverlegten Kabelleitung, die von Wuppertal-Eberfeld nach Langenberg führt, erfolgt ist. In einem Waldstück haben die bisher noch unbekannt Täter einen Kabelmast errichtet, das Kabel durchschnitten und ihre Mikrofonleitung angeschlossen. Die Täter, die dabei ganz planmäßig vorgegangen sind, haben außerdem noch mit einem guten Verstärker gearbeitet.

Spanisches Kloster in Brand gesteckt

II. Madrid, 5. Juli. Nach einer Syndikalistensammlung kam es in La Coruna zu schweren Ausschreitungen. Die Versammlungsteilnehmer zogen in geschlossenem Zug durch die Stadt und setzten das Kapuzinerkloster in Brand. Nach wenigen Minuten stand das Gebäude in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Uebergreifen des Brandes auf die benachbarten Häuser zu verhindern. Als die Polizei versuchte, die Brandstifter zu verhaften, wurde sie vom Pöbel mit Steinen und Stöcken angegriffen, so daß Militär zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzt werden mußte. Das Militär machte von der Schußwaffe Gebrauch, so daß zahlreiche Verletzte am Platze blieben.

Wegen Fortdauer der aufrührerischen Haltung der Arbeiterschaft ist in Logrono der Kriegszustand erklärt worden. Der Generalstreik in Sevilla dauert unvermindert an.

Gegen Frankreichs Hartnäckigkeit

Der weltbekannte schwedische Nationalökonom, Professor Cassel, kritisiert im Leitartikel von „Svenska Dagbladet“ das Verhalten Frankreichs zum Hoovervorschlagn außerordentlich scharf. Frankreich wolle, so sagt Cassel, gern dabei sein, wenn andere Länder sich für ein gemeinsames Weltwirtschaftsinteresse aufopfern, wenn es sich nur nicht selbst daran zu beteiligen brauche. Die französische Stellungnahme sei nicht folgerichtig, da Frankreich einerseits die Vorteile des Hooverplanes genieße, andererseits aber Deutschland nichts

Ursula Drenck

Geschichte einer Liebe von Paul Grabels
Copyright 1930 by Romanverlag „Diego“, Berlin W 90
(23. Fortsetzung.)

Rasch folgte er ihrem Blick, und nun begriff er: Wigand, der einstige Verlobte seiner Frau, kam da mit einem anderen Herrn herangeschritten. Kein Zweifel, er mußte es sein, wenn auch sein Haar schon etwas grau meliert war und seine Füge etwas Fremdes. Donnerwetter — das war allerdings eine unerwartete Begegnung. Wie mochte der gerade hierher kommen?

Aber, was war das? Nun verabschiedete Wigand sich von dem fremden Herrn und kam schnelleren Schritts direkt auf sie zu. Sollte er am Ende —? Drenck hatte ja allerdings keine Ahnung gehabt und bis jetzt noch gar nicht danach gefragt, wer denn der dirigierende Arzt des Sanatoriums „Au Chatelard“ war; es schien ja wahrhaftig! — Und nun sah auch jener hierher, da — jetzt hatte er sie erkannt: Ein Zucken im Gesicht, ein kaum bemerkbares Anhalten des Schrittes, doch dann sofort vollkommenste Selbstbeherrschung! Im nächsten Augenblick trat er auch schon zu ihnen an den Tisch. Das alles ging so schnell, daß Ursula sich noch nicht zu fassen vermochte. Ihr Herz schlug ihr bis in den Hals hinaus.

Wigand wandte sich mit einer Verneigung zu den Umstehenden:

„Verzeihung, meine Herrschaften — ich habe etwas auf mich warten lassen.“

Dann schien es, als ob er erst jetzt die Neuankommenden bemerkte, und mit einer formellen Verbeugung wandte er sich an Drenck.

Während der letzten wenigen Schritte hatte er bei aller inneren Angeregtheit blühschnell überlegt: Sollte er sie wie ein Bekannter begrüßen? Aber wer stand ihm dafür, daß ihn nicht Drenck, nach allem, was geschehen, mit brüster Rache verlegnete? Nein, dem konnte und wollte er sich nicht aussetzen, hier vor den Augen seiner Patienten. Aufher-

dem war es für sie alle, die ein Zufall hier gegen ihren Willen zusammengeführt hatte, auch erträglich, sie stellten sich auf den Fuß von ganz Fremden.

„Wigand — der dirigierende Arzt des Hauses,“ stellte sich Wigand vor.

Wie aus weiter Ferne hörte dann Ursula die Stimme ihres Mannes schallen — kühl und ihr unverständlich ruhig. „Drenck — meine Frau!“ Und während sie so wie eine Wildfremde dem Mann vorgestellt wurde, dessen Verlobte sie einst gewesen, der so furchtbar bestimmend in ihr ganzes Leben eingegriffen hatte, fühlte sie seinen Blick auf ihrem Antlitz ruhen, nur sekundlang, aber so bohrend, so heiß brennend, daß sie es körperlich zu empfinden meinte.

„Meine Frau!“ Die zwei Worte hatten einen Blitz grell leuchtend in Wigands Seele geschleudert, in die Tiefe, wo sich ein großes Weh, nur mit Gewalt bezwungen, barg. Er hatte seit damals, nichts mehr von Ursula und Drenck gehört. Sein Schicksal hatte ihn bald hier, bald da herumgeworfen. Keinerlei Beziehungen zur alten Heimat bestanden mehr, so hatte er nicht gewußt, nie erfahren, was aus den beiden geworden war.

Wohl hatten sich seine Gedanken nur zuoft mit ihnen beschäftigt, aber nie war ihm die Möglichkeit aufgedämmert, daß die Beiden sich geheiratet haben könnten. Denn wie sehr er auch damals Drencks Interesse für seine Braut bearzögelt hatte, er hatte darauf geschworen, daß Ursula ihrerseits frei von jeder Gedanken Schuld war. Und dann erst nach der unfeligen Katastrophe! Er hätte es für ganz undenkbar gehalten, daß Ursula — wenn sie sich auch vielleicht später wieder einmal verlobte, — den Lebensbund mit jenem Dritten schließen könnte, um den doch all das Unglück gekommen, durch den selbst er in den Strudel des Verderbens so gefährlich mit hineingerissen worden war.

Freilich, wie er eben die beiden vor sich erblickt hatte, allein reisend, nebeneinander, da hätte er es ja eigentlich ahnen müssen. Aber das Erschrecken über dies Wiedersehen und die notwendige Ueberlegung seines Verhaltens hätten ihn so in Anspruch genommen, daß er sich gar nicht bewußt geworden war, was dieses Nebeneinander zu bedeuten hätte.

„Meine Frau!“ Nun enthielten ihm zwei Worte das wahre Bild der Situation: er war beiseite geworfen, damit der Eindringling seinen Platz erhalten konnte. Auf den Trümmern seines zerstörten Lebens hatten die beiden da unbedenklich ihr Glück gezmert. Jetzt fiel mit einem Male das rechte Licht auf die Begebenheiten, die damals zu der Katastrophe geführt hatten. Also das war es gewesen, was hinter ihrem vermeintlich harmlosen Treiben gesteckt hatte!

Es war Wigand einen Augenblick, als ob er errieten müsse, so walteten Ekel, Empörung und lodernder Haß in ihm auf. Aber er bezwang sich, und nur sein Blick, der sich einen Moment lang in den ihren bohrte, verriet die Glut, die in ihm brannte.

Ursula fühlte diesen Blick und merkte, daß ihr das Blut aus den Wangen wich, doch ihre Miene trug die Wüste gleichgültiger Kälte. Sie wie Fred, mußte so auf die Umstehenden den Eindruck unangenehm reservierter, hochmütiger Menschen machen; aber sei es darum! Was gingen sie auch die anderen an?

Wigand hatte sich inzwischen auf seinen Platz am Kopfende zwischen Drenck und der älteren Dame zu seiner Linken niedergelassen. Er zog die Serviette aus dem Ring und entfaltete sie. Seine schmalen, jeden Ringschmucks entbehrenden Hände zeigten dabei ein heimliches Zittern. Ursula sah es, und wie sie auf seine nervös zuckenden Finger schaute, schoß es ihr plötzlich durch den Kopf, wie oft sie damals diese Hände geliebt und ihm gesagt hatte, sie wären das Schönste an ihm — wahrhaft vornehme Hände. Und da sah sie nun hier und spielte eine Komödie zum Grauen oder zum Lachen. Was war das Leben doch für ein groteskes Possenspiel!

Die Lage machte es unvermeidlich, daß Wigand noch weitere Fragen an ihren Mann richtete. Die Herrschaften setzten wohl eben erst angekommen, ob sie zuzugende Räume hätten und ähnliches. Mit kühlem Konversationston wurden diese Fragen gestellt und beantwortet, anscheinend in vollster Ruhe, und doch atmeten die drei auf, erfüllt von unerträglichem Dual, als die Tafel endlich aufgehoben wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Calw, den 6. Juli 1931.

Vor der Ernte

Mit der Senet hat der Bauern Erntezeit begonnen. Höher und höher treiben jetzt die Halme des Getreides, um ihre für den Menschen unersehbare Frucht der reisenden Kraft der Sonne entgegen zu führen. So schwer die Erntezeit für den Bauern und seine Familie ist, so viel gesunde und verdiente Freude und Fröhlichkeit hat sie jeweils in ihm zu wecken gewußt. Dieser natürlichen Lebensfreude hat die wachsende Bauernnot leider mit jedem Jahre mehr und mehr den Boden entzogen. Es ist Zeit, daß dem Landmann wieder sein Lebensrecht wird. Der Städter aber möge sich darauf besinnen, daß die Ernte, die ihm und unserem Volk das Brot schafft, erarbeitet sein will durch den deutschen Bauern. An ihn wendet sich das Gedicht von Wilhelm Vennemann:

„Ein duntumlos'nes, reifes Roggenfeld,
Daraus der Erde Segensströme quellen,
Mächt ich zum Frommen einer Großstadtwelt
Ihr nächstens auf den weiten Marktplatz stellen;
Daß in der Frühe mit dem Morgenrot
Sein Segen müß' in alle Seelen rinnen,
Daß sie sich auf den Tag und auf ihr Brot,
Auf Gott und Bauer und sich selbst besinnen.“

Brand in Unterreichenbach

Letzte Nacht ist in Unterreichenbach der Dachstuhl des Gasthofes zum „Deutschen Kaiser“ niedergebrannt. Der Brand nahm in einer angebauten kleinen Heuschauer seinen Ausgang und ergriff, in kurzer Frist über die Holzvertäferung des Hauses hochschlagend, den Dachstuhl. Der Brandausbruch erfolgte gegen 1 1/2 Uhr und ist, wie man vermutet, durch einen Brandstifter verursacht. Infolge einer Telefonführung konnte die Calwer Weckerlinie nicht alarmiert werden, sodaß eine Motorprize der Weckerlinie Pforzheim angefordert werden mußte, welche die Löscharbeiten im Verein mit der am Abend erst vom Bezirksfeuerwehrtrupp in Dudenpfronn zurückgekehrten Unterreichenbacher Wehr aufnahm. Die Brandleitung lag in Händen von Landrat Rippmann und Bezirksfeuerwährinspektor Riederer; erst gegen Morgen war der Brand niedergekämpft.

Motorrad fährt in die geschlossene Eisenbahnbrücke

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am 3. Juli 20.55 Uhr fuhr ein von Wildberg nach Calw fahrendes Motorrad vor der Vorüberfahrt des Silzugs 241 in die geschlossene Schranke bei Posten 40 zwischen Talmühle und Bad Teinach. Infolge des Aufpralls wurde die Schranke gehoben. Der Fahrer blieb unverletzt, dagegen erlitt seine mitfahrende Ehefrau eine Kopfverletzung.

Die Entwicklung des Obstbaus im Oberamt Calw 1900—1930

In den letzten Jahren hat der Obstbau in Württemberg einen großen Aufschwung genommen. Nach der Gründung des Württ. Obstbauvereins haben zahlreiche Gründungen von Bezirksobstbauvereinen und von Baumwärttervereinigungen stattgefunden. Diese Organisationen haben dem Obstbau einen neuen Antrieb gegeben und es ist sicher, daß ohne diese Vereinigungen manche Oberämter sich in einem ganz rückständigen Zustande befinden würden. Selbstverständlich hat auch der Handel und die Hochschätzung des Obstes als gesundes Genußmittel dazu beigetragen, daß dem Obstbau mehr Förderung zuteil wurde als in früheren Jahrzehnten. Dazu kam noch, daß bei den leichten Verkehrsmitteln der Absatz des Obstes nicht auf einige Orte beschränkt blieb, sondern in die Ferne ausgedehnt werden konnte. Hand in Hand damit ging eine große Einnahme aus dem Obstbau und diese Wahrnehmung steigerte den Ausbau von Obstbäumen. Während man früher von Obstkonserven nichts wußte, hat sich der Verbrauch von eingekerkelten Früchten eine große Bahn gebrochen und damit dem Obstbau einen kräftigen Auftrieb gegeben. So sind es verschiedene Gründe, die zur Aufwärtsbewegung im Obstbau beigetragen haben. Die Entwicklung läßt sich aus dem Ertrag oder noch besser aus der Zahl der ertragsfähigen Obstbäume erkennen.

Die Zunahme der ertragsfähigen Apfelbäume im Oberamt Calw in den Jahren 1900—1930 beträgt 22 Proz., (Nagold 48 Proz., Herrenberg 58 Proz., Neuenbürg 31 Proz.); die Zunahme der ertragsfähigen Birnbäume beträgt im Oberamt Calw 14 Proz., (Neuenbürg 21 Proz., Nagold 16 Proz. und Herrenberg 15 Proz.). Das Oberamt Calw steht also sowohl im Apfel- als in Birnbäumen sämtlichen umliegenden Oberämtern nach. Im Verhältnis zu den Oberämtern des Schwarzwaldkreises steht Calw bei Apfelbäumen drittlehster, bei Birnbäumen an viertletzter Stelle (unter 17 Oberämtern).

Im Jahr 1908 ist der Bezirksobstbauverein Calw gegründet worden. Maßgebend war die Erkenntnis, daß der Obstbau im Bezirk Calw noch sehr im argen liege und dringend einer größeren Entwicklung bedürfe. Regierungsrat Wölter hat die Notwendigkeit für einen Fortschritt im Obstbau eingesehen und den Verein mit allen Mitteln gefördert. Seitdem hat der Verein eine umfassende Tätigkeit entfaltet und die Wichtigkeit des Obstbaus nicht nur für Landwirte, sondern auch für Obstliebhaber in äußerst zahlreichen Obstbauversammlungen dargelegt. Nach der vorliegenden Statistik ist aber im Oberamt Calw noch viel zu tun; es sind weitere Aufklärungen und Warnungen nötig, damit der Bezirk nicht zu den letzten im Schwarzwaldkreis kommt. An erster Stelle sind es natürlich die Landwirte selbst, die den hohen Wert des Obstbaus einsehen und ihm eine weitere und ausreichende Förderung angedeihen lassen müssen. Sodann sollten die Gemeinden auf die Ausbildung und Anstellung tüchtiger Baumwarte mehr als bisher bedacht sein. Es gibt im Bezirk noch Gemeinden, die keine Baumwarte besitzen. Dies ist ein Zustand, der dem Obstbau nicht förderlich ist. Wenn eine Gemeinde zu klein ist, um einen eigenen Baumwart anstellen zu können, so können sich einige benachbarte

Gemeinden zusammenschließen und gemeinsam einen Baumwart anstellen, der dann auch genügend beschäftigt wäre. Die Baumwarte sollten in der Gemeinde neben den sonstigen Obstbaukundigen die führenden Männer sein, an die die Baumbesitzer sich um Rat und Tat wenden könnten. Ein tüchtiger Baumwartstand ist unbedingt zu einer guten Entwicklung des Obstbaus notwendig.

Wie sichert man die Wohnung zur Reisezeit?

In der nächsten Zeit werden wieder viele Wohnungen und Häuser leer stehen, da ihre Bewohner verreist sind. Als Vorsichtsmaßregeln seien genannt: Für sicheren Verschluss der Türen und Fenster muß unbedingt Sorge getragen werden. Man zeige nach außen nicht, z. B. durch das Schließen der Fensterläden, daß die Bewohner der Wohnung verreist sind. Wertgegenstände schaffe man aus dem Hause. Alle Räume sollten möglichst oft durch Vertrauenspersonen aufgesucht werden; die Nachbarn unterrichtet man über Abreise, Aufenthalt und Rückkehr. Ueber alle irgendwie verdächtigen Anzeichen sollen die revidierenden Personen sofort der Polizei Nachrichten geben. Vielfach benutzen Einbrecher Leitern zum Einsteigen. Man sorge deshalb dafür, daß keine Leitern herumstehen und herumliegen. An etwaigen Tatpuren ist vor Eintreffen der Polizeibeamten nichts zu ändern. Des Einbruchsdiebstahls verdächtige Personen beobachte man unauffällig und verfolge sie, bis die Polizei zur Stelle ist. Aufschließbare Kellerfenster sind während der Nacht- und Reisezeit sorgfältig zu schließen. (In letzter Zeit fanden zahlreiche Einsteigediebstähle statt, bei denen die Täter durch die nicht abgeschlossenen Kellerfenster in die Höhe schoben.) Im übrigen sei auf die modernen Sicherheitsvorrichtungen verwiesen.

Vorsicht mit Tintenstift.

Hauptsächlich deshalb, weil seine Schrift besonders auf angefeuchtem Papier schwer verlöslich ist, bildet der Tintenstift heute einen Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens. Der Farbstoff aber macht den Tintenstift nicht ungefährlich, da er, wenn er auf die menschliche Haut bzw. auf die Schleimhaut kommt, stark ätzende Wirkung besitzt. Gelangt z. B. beim ungeschickten Anspitzen eines Tintenstiftes ein kleines Teilchen der Bleistiftmasse in die Haut, so erzeugt es dort eine heftige Entzündung, bei längerem Verweilen oft schwere Zerstörungen. Weit gefährlicher wirkt das Eindringen von Tintenstiftteilchen ins Auge. Wird ein Stück Tintenstift verschluckt, so ist der Farbstoff imstande auf der Schleimhaut des Menschen schwere geschwürige Veränderungen zu erzeugen. Deshalb sorge man bei Tintenstiftverletzungen zunächst für schnelle ärztliche Hilfe. Kindern gebe man einen Tintenstift überhaupt nicht in die Hand. Unter allen Umständen ist aber gerade beim Tintenstift zu vermeiden, ihn vor Gebrauch mit der Lippe und Speichel in Berührung zu bringen.

Obstreste auf dem Gehsteig.

Es gibt jetzt schon viel neues Obst, das als Erfrischungsmittel und Genußmittel genau so geschätzt ist, wie als willkommenes Zugabe zur gewöhnlichen Nahrung. Manche Leute verzeihen gern unterwegs auf der Straße aus der Düte Obst. Wer daran Geschmack findet, nun, dem sei die Bitte nicht weiter verübelt. Aber leider ist mit ihr eine üble Gewohnheit, eine schwere Verübung gegen das Gemeinwohl meist untrennbar verbunden; das Wegwerfen von Obstkernen und Obstresten auf den Gehweg. Wie leicht gleitet es sich auf einer Obstschale, auf einem Obstkern, auf einem Obstrest aus, wie oft führt ein rascher Fall auf hartem Pflaster zu schwerer Verletzung und zu langem Siechtum! Die Befolgung der polizeilichen Verkehrsvorschriften und die elementare Rücksicht auf den Nächsten gehört zu den Geboten, die auch dem obliegenden Menschen, der den Spaziergang quasi zu seiner Tafel macht, eine absolute Selbstverständlichkeit sein müssen. Wer schon auf dem Weg Obst essen will, der berge die Obstreste in Papier, auf keinen Fall aber werfe er sie auf den Boden und gefährde damit Gesundheit und Glieder anderer Menschen!

Wetter für Dienstag und Mittwoch

Eine nördliche Depression beeinflusst die Wetterlage. Für Dienstag und Mittwoch ist nur zeitweilig aufheitern des, zur Unbeständigkeit neigendes Wetter zu erwarten.

*

Zweerenberg, 5. Juli. Doppeltes Mißgeschick widerfuhr dem Straßewart Klink von hier. Letzte Woche wurde ihm beim Mähen mit der Maschine ein Finger ganz abgeschnitten und ein anderer schwer verletzt, so daß Klink ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Und nun wurde ihm am Mittwoch, während seine Angehörigen im Felde waren ein Geldbetrag von 200 Mark und noch eine Damenuhr entwendet. Der Täter konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. — Die Heuernte ist in unseren Waldorten nun beendet und hat sowohl in Qualität als auch in Quantität allgemein befriedigt. Das Wetter war sehr günstig und hat viel Arbeit erspart. Die Frucht der Ernte verspricht aber weniger gut zu werden. Durch den langen, schneereichen Winter ist der Roggen stark ausgewintert, und hat sich nicht mehr nach Erwärmen erholt. Auch die neue Aussaat, sowie die sonstige Sommerfrucht läßt keinen vollen Ertrag erhoffen. Der Hafer ist vielfach krank an der sogenannten Frühlage und hat viel Unkraut.

Mindersbach, 5. Juli. Gestern Nacht zwischen 1 und 2 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feueralarm aus dem Schlaf geschreckt. Auf bisher unaufgeklärte Weise hatte das vor 1 1/2 Jahren neugebaute und bisher noch nicht bezogene Anwesen des Joh. Köhler, Landwirt, zu brennen angefangen. Die Weckerlinie Nagold wurde sofort alarmiert und brachte es im Verein mit der heimischen Wehr fertig, daß das Wohnhaus als solches gerettet wurde. Es brannten Scheune und der Dachstuhl ab. Während die Weckerlinie von 2 bis 6 Uhr arbeitete, verblieb die Mindersbacher Wehr am Brandort. Der Brandschaden dürfte mit 7—8000 RM. nicht zu hoch angegeben sein. Der Brandleider ist versichert.

Stuttgart, 5. Juli. Am 2. Juli abends erlitt ein Fahrgast der Straßenbahnlinie 2, als er vom Schaffner zur Lösung eines Fahrcheines aufgefordert wurde, einen Totstichanfall. Der Mann entkleidete sich völlig und sprang dann, als Polizeibeamte hinzukamen, nackt nach seiner Wohnung, wo er alles Erreichbare zusammenschlug. Es handelt sich um einen 43 Jahre alten Maurer aus der Neuföhren Landhausstraße.

Stuttgart, 5. Juli. Aus Anlaß der auf 1. Juli 1931 erfolgten Eingemeindung von Münster am Neckar nach Stuttgart fand am Samstag nachmittag im Festsaal der Gemeindefesthalle in Münster a. N. eine Eingemeindungsfeier verbunden mit einem Heimatfest statt.

Stuttgart, 5. Juli. Ueber Zusammenrottungen in der Büchsenstraße in der Nacht vom Freitag auf Samstag teilt das Polizeipräsidium mit:

Im Anschluß an die kommunistische Versammlung in der Lieberhalle wurde in der letzten Nacht zwischen 12 und 1 Uhr von Versammlungsteilnehmern der Versuch gemacht, entgegen dem bestehenden Verbot in der Büchsenstraße einen Demonstrationzug zu bilden. Der Polizei gelang es mühelos, die Demonstranten zu zerstreuen. Acht Personen wurden zwangsweise festgenommen.

Kornwestheim, 5. Juli. In der Nacht auf Samstag kam es im Anschluß an eine Versammlung der Nationalsozialisten und Kommunisten, die einen ziemlich bedrohlichen Umfang annahm, aber glücklicherweise ohne schwerere Folgen abgelaufen ist. Nachdem der Stadtvorstand und sämtliche Beamten der Ortspolizei an Ort und Stelle erschienen waren, gelang es, ohne fremde Hilfe wieder Ruhe und Ordnung herzustellen.

Rehingen, 5. Juli. Staatspräsident Dr. Volz und Wirtschaftsminister Dr. Maier haben der Stadt Rehingen zu ihrem hundertjährigen Bestehen als schwäbische Stadt die herzlichsten Glückwünsche der Staatsregierung ausgesprochen.

Rehingen, 4. Juli. Am 24. Juni gebar in Rehingen über die Mittagzeit die Elsa Seidenpinner aus Kolberg ein Kind auf öffentlicher Straße. Sie wickelte sodann das Kleine in die eigene Unterhose und versteckte es in einem Baumgut bei Neuhausen. Bei den gestern durch drei Landjäger vorgenommenen Vernehmungen und weiteren Erhebungen wurde das Kind mit Hilfe der Kindsmutter gefunden. Die erst 23jährige Seidenpinner gestand, das Kind vorsätzlich getötet zu haben. Sie wurde in das Amtsgericht nach Tübingen eingeliefert.

Taiffingen bei Ebingen, 5. Juli. Gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr brach in dem von der Familie Benz und der 14köpfigen Familie Bay bewohnten Gebäude Adlerstraße 1 ein Brand aus. Das Feuer konnte sich in dem alten Haus rasch verbreiten und griff auch auf ein angebautes Bäckereianwesen über. Beide Häuser brannten bis auf die Grundmauern nieder. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden.

Untersulmettingen N. Biberach, 5. Juli. Als sich abends der Gipsler Fischbach-Dagelsbeuren und der Gipsergehilfe Ludwig Bollmann von Biberach mit einem Motorrad auf dem Heimweg nach Laupheim befanden, wurden sie mitten auf der Strecke von einem gewaltigen Gewittersturm überrascht. In der Nähe von Laupheim begegneten sie einem Heuschwanz, das auch auswich, im gleichen Augenblick jedoch, als das Motorrad das Fuhrwerk passierte, kippte der Heuschwanz infolge des heftigen Sturmes um und begrub das Motorrad mit Fahrer und Beifahrer unter sich. Der Fuhrwerklenker spannte aus und zog seines Begehens, offenbar hatte er den Vorgang nicht bemerkt. Für die Verhütteten entstand eine besonders gefährliche Situation dadurch, daß sie sich vorerst nicht bewegen konnten; der Motor noch lief und dem Tank etwa 7 Liter Benzin entströmten, wodurch die Gefahr einer Entzündung und somit eines Brandes in greifbare Nähe rückte. Zum Glück konnte sich Bellmann frei bekommen und um Hilfe rufen. Von den in der Nähe befindlichen Wohnbaracken kam darauf tatkräftige Hilfe. Während Fischbach mit heiler Haut und dem Schrecken davonkam, erlitt Bollmann einen Bruch des rechten Fußes und einige Verstauchungen.

Turnen und Sport

Vom Ganturnen des Unteren Schwarzwald-Nagoldganges in Wildberg

Bei dem gestern in Wildberg stattgehabten Ganturnen des Unteren Schwarzwald-Nagoldganges wurden folgende Turner und Turnerinnen aus dem Bezirk Calw mit Preisen ausgezeichnet:

Im Volkstümlichen Fünfkampf (Oberstufe) 2. Georg Gadenheimer, Alzenberg, 5. Michael Kentschler, Altbürg. Im Volkstümlichen Fünfkampf der Turnerinnen 1. Gertrud Bräderle, Calw, 2. Piefel Schulz, Bad Liebenzell; im Handgerätekampf der Turnerinnen 1. Hedwig Fink, Calw, 3. Gertrud Sauer, Calw, 3. Vore Heimgärtner, Calw, 3. Maria Schnauffer, Bad Liebenzell, 5. Maria Kusterer, Altbürg. Im Siebenkampf der Turnerinnen (Jüngere) 1. Elfe Wurster, Calw, 2. Anna Rothfuß, Calw, 4. Hedwig Ziegler, Calw, 5. Hedwig Bacher, Calw; im Volkstümlichen Fünfkampf (Unterstufe) 3. Gustav Seeger, Calw; im Volkstümlichen Fünfkampf der Turnerinnen 1. Gertrud Bräderle, Calw, 2. Piefel Schulz, Bad Liebenzell. Bei den Gaumeisterschaftskämpfen erzielte im Steinstößen: Kentschler, Altbürg 7,78 Meter. Die 4mal 100 Meter-Staffel (Jugend) wurde von der Mannschaft des T.V. Calw in der besten Zeit von 54,1 Sek. gewonnen.

Deutscher Schwimmersieg gegen Frankreich

Der 5. Schwimmländerkampf Deutschland—Frankreich, der am Sonntag im fast ausverkauften Schwimmstadion Tourelles stattfand, endete mit einem Sieg der Deutschen, die sowohl die 4mal 200 Meter Freistilstaffel, als auch das Wasserballspiel mit 4:3 gewannen.

